

Verschreibungen eben auf Verwechslung des *Kυδίδης* oder *Kυδίας* von Hermione mit dem alten wahrscheinlich Attischen Dithyrambiker *Κηρείδης* beruht.

F. W. Schneidewin.

### Der Mimiambograph Herodes.

Heimath und Lebenszeit des Herodes sind unbekannt. Daß er nicht Zeitgenosß des Hipponax gewesen sein kann, wie man ehemals glaubte, ist längst eingesehen worden; doch auch das scheint fraglich, ob man durch Plinius Briefe IV, 3. berechtigt wird, ihn in Kallimachos Zeit zu rücken, wie neuere Gelehrte gethan haben, s. Meineke anall. Alex. C. 389. Ich möchte ihn für jünger halten. Sehr wahr bemerkt Bernhardt L. G. II, 382. „Er war der erste bekannte Dichter von *μυίамβοι*, welche nicht nur in den Titeln und einzelnen erhaltenen Zügen, sondern auch in dem praktischen Ausdruck der Schulweisheit an die von Römern dramatisirten Mimiamben und Mimen erinnern“. Auf das wahrscheinliche Vaterland des Mannes weist Bernhardt ebenfalls hin, indem er erinnert Athenäus deute mit *Ἡρώδης ἐν Συραγαζομέναις* III, 86. B. auf einen Dorier „möglichlicherweise aus der Italiotischen Schule, womit τὸ in Slobaeus 74, 14. stimmt“.

Auf diesen Fingerzeig läßt sich weiter kommen. Ueberall bewährt sich die Thatfache, daß die von den einzelnen Stämmen ausgebildeten poetischen Stilarten spätere Nachahmer binden, auch wenn sie außerhalb der Berührung der Stämme stehen. Abweichungen gehören zu den größten Seltenheiten und man kann aus früher Zeit vielleicht nur Aeschylos dorisch gefärbte Elegieen aufweisen. Die iambische und choliambische Poesie ist dem Jonismus tren, wie selbst im späten Babrios ein Nachhall alter Zeit vernehmbar ist, hin und wieder in feltneren ionischen Formen. Daß nun auch Herodes von der alten Weise nicht ganz abgefallen, verbürgen ausdrückliche Jonismen seiner Metre, wie *χαλκῆν ἔδουην, πρησσειν, ὄζω;* u. a. m. Um so merkwürdiger, daß neben jenem τὸ noch andre Dorismen

zu Tage kommen: so haben die codd. IV, 2. Meinek. *κην*, nicht *κάν*; 1, 3. *λωβῆται* statt *λωβῦται*. Etlliche Male sind nicht-ionische Formen von den Herausgebern verionisirt, wie VII, *ἀναρίτης* codd., wofür Meineke *ἀνηρίτης* wünschte.

Diese Erscheinung drängt zu der Annahme, unser Dichter gehöre einem dorischen Stamme an. Nur so erklärt es sich, woher es komme, daß Landesformen den buchgelehrten Dialekt durchkreuzen. Das konnte aber nur in einer verhältnißmäßig späten Zeit geschehen, wo künstliche Mischung der Dialekte üblich war.

Sollte man etwa jene Dorismen als Spiele des Zufalls zu beseitigen Lust verspüren, so vergeße man nicht den Namen *Ἡρώδης*, über welchen Meineke Babr. S. 151 richtig urtheilt. *Stobaeus* hat nach den codd. bei siebenmaliger Anführung dreimal *Ἡρώδα μιμίαβοι*, viermal *Ἡρώδον*: sicher haben die Abschreiber das Gewöhnliche gesetzt, wie die wenigen übrigen Schriftsteller, die seiner gedenken, ihn *Ἡρώδης* nennen. Da nun, wie Meineke anführt, Xenoph. hist. gr. III, 4, 1 einen Syrakusaner *Ἡρώδης* kennt, so möchte wohl Mancher auch unsern Dichter für einen Syrakusaner zu halten geneigt sein. Doch da kommt uns das unscheinbare *λωβῆται* zu statten, eine Form des strengen Dorismus, welche uns zwingt, den Dichter für einen Italiotischen Doriier, etwa aus Tarent, zu erklären. Ich glaube, daß man ihn und seine Poesie mit Sophron enger verbinden muß: die *Συριγραζόμεναι* weisen auf einen *μῦθος γυναικεῖος*; der *Μολπεινός* (*Μολπιῖνος* Meineke) Ir. V. auf einen *ἀνδρεῖος*.

Widersprechen muß ich hingegen Bernharby's Urtheil über die Anführung der Scholl. Nic. Ther. 377. „Etwas von einer erotischen Combination verrathen diese Verse; hinzu kommt der durchscheinende Titel eines komischen Stoffes: daß aber Herodes lange Gedichte in Hemiamben abgefaßt habe findet keinen Glauben, und sogar die umständliche Citation des Scholiasten mit doppeltem *ἐν* läßt annehmen, daß der Name der Gattung neben einen einzelnen dramatischen Titel gestellt werde. Daher ist das der alterthümlichen Zeit fremde *ἡμιμίβοις* in *μιμίάβοις* zu verändern, *ἐν τῷ περιγραφομένῳ ἔμνῳ* aber (wie man den Titel am ein-

fachsten fassen mag) vermuthlich von einer gestörten Serenade zu verstehen. Warum das lange (??) Gedicht nicht in Hemiamben abgefaßt sein sollte, sehe ich nicht ein. Wohl wäre das »der alterthümlichen Zeit« fremd: aber Herodes Zeit kann unmöglich eine alterthümliche heißen. Mit »der umständlichen Citation« scheint es doch eine andre Bewandniß zu haben, als daß man vermuthen dürfte, der Name der Gattung sei neben dem besondern dramatischen Titel genannt gewesen. Vollennds aber *ἐν τῷ περιγραφομένῳ ὕμνῳ* von einer »gestörten Serenade« zu verstehen, klingt mir allzu romantisch. Auch duldet dergleichen eine kritische Prüfung der Stelle des Schol. Nic. l. c. nicht. Vor Schneider las man: *Ὅμοίως καὶ ἐν ἡμιάμβοις ἐν τῷ ὑπογραφομένῳ ὕμνῳ*; der Göttinger codex bot *καὶ Ἡρώδης ὁ ἡμιάμβος*, der des Vorrey: *καὶ Ἡρώδης ἐν ἡμιάμβοις ἐν τῷ περιγραφομένῳ ὕμνῳ*. Danach ist zunächst Schneiders *ἐπιγραφομένῳ* einleuchtend, wie Keil wirklich in einem cod. Venetus die Stelle so geschrieben gefunden hat: *Καὶ Ἡρωδιανὸς ὁμοίως καὶ ἡμιάμβος ἐν τῷ ἐπιγραφομένῳ ὕμνῳ*. Ferner erhellt aus den wunderlichen Variationen der Fassung der einleitenden Worte mit ziemlicher Sicherheit, daß *ἐν ἡμιάμβοις* und dgl. später Randzusatz ist, indem ein Abschreiber anmerkte: *Ἡμιάμβοι*. Die ursprüngliche Fassung war wohl: *Καὶ Ἡρώδης ὁμοίως ἐν τῷ ἐπιγραφομένῳ ὕμνῳ* oder *Ὑμνῳ*.

*Φεύγωμεν ἐκ προσώπων,  
μή ο' ἐκπερῶν ὁ πρόσβυς  
οὐλῆ κατενθὸ κρατὸς  
βατηροῖη κολιώρη.*

Abichtlich schreibe ich *Ὑμνῳ* oder *Ὑμνῳ* groß, indem auch dieser Mimiambos von dem Namen dessen benannt zu sein scheint, den der Dichter anredete wie *Μολνῆνος*. Beides, *Ὑμνος* wie *Ὑμνος*, ist als Eigennamen nachweisbar, wie bei Martialis XII, 75, 2. *Invitus puerum fatetur Hypnus* die Quellen zwischen beiden Namen die Wahl lassen.

J. W. Schneidewin.